

Jugendmusikfest mit internationalem Dialog – 1200 Musiker nehmen teil

Ein Fest der Kulturen

Von Stephan Burianek

■ Jugendmusikfestival „Summa Cum Laude“ in Wien.
■ Konzert im Wiener Musikverein.

Wien. Wenn junge Menschen musizieren, dann kann dies schon einmal im Freudentaumel enden: Als das „Summa Cum Laude“-Festival im letzten Jahr zu Ende ging, feierten und tanzten dessen Teilnehmer nach dem Abschlusskonzert spontan mit Freunden und Bekannten am Vorplatz des Wiener Musikvereins. Daran erinnert sich Richard Schulz, Obmann des Vereins „Via Musica“ gerne zurück.

Dieses Jahr werden rund 1200 jugendliche Orchester- und Chormitglieder – mehr als doppelt so viele wie im Vorjahr – erwartet. Gemeinsam mit dem Festival-Intendanten Jürgen Partaj streicht Schulz im Gespräch mit der „Wiener Zeitung“ die Gründungsidee des Festivals hervor: Junge Menschen aus unterschiedlichsten Kulturen und Regionen lernen einander in Wien kennen, um Erfahrungen auszutauschen und um sich dem Wiener Publikum zu präsentieren.

Als wichtiger Bestandteil des Festivals fördern Workshops und Seminare, die von renommierten Experten (darunter zwei Grammy Award Gewinner) geleitet werden, den interkulturellen Dialog.

In einem parallel dazu stattfindenden Wettbewerb werden von einer Fachjury fünf bis sechs Gewinnerensembles ermittelt, die im Rahmen des diesjährigen



Das Jugendmusikfest bietet auch Orchestertraining für die Teilnehmer. Foto: Nick Mangafas

Abschlusskonzerts im Goldenen Saal des Musikvereins neben mitgebrachten Stücken auch ein in Wien einstudiertes Werk spielen werden. Zusatzkonzerte an reizvollen Orten wie dem Liechtenstein Museum, der Karlskirche oder Schloss Hof im Marchfeld runden das Programm ab.

Kooperationspartner

„Eigentlich haben wir ursprünglich damit gerechnet, dass das Festival nach der Aufbauarbeit in den Folgejahren weniger Energie beanspruchen wird – aber das war wohl etwas naiv“, resümiert Partaj heute. Wachsende Events erfordern wachsende Ressourcen. Man brauchte während des gesamten Jahres mehr helfende Hände, eine fixe öffentliche Subventionierung wäre hilfreich. Doch beide Organisatoren betonen, mit den bisherigen Förderungen zufrieden zu sein.

Man freut sich zudem über zahlreiche Kooperati-

onspartner, zu denen neben dem Wiener Ferienspiel auch die Österreichische Nationalbibliothek zählt, die dem Jugendmusik-Festival eine Sonderausstellung widmet.

Schirmherr Harnoncourt

Auch der Blick auf das Ehrenpräsidium macht neugierig: Die Schirmherrschaft übernahm Nikolaus Harnoncourt, den Ehrenschutz Bundespräsident Heinz Fischer. Darüber hinaus konnten herausragende Persönlichkeiten aus Musik, Wirtschaft und Politik für das Projekt gewonnen werden. Partaj betont, dass es sich nicht um ein einfaches Namedropping handelt, sondern dass die meisten Personen des „Honorary Boards“ mittlerweile auch eine emotionale Bindung zu dem Projekt entwickelt haben. So habe beispielsweise der ehemalige Präsident des Verfassungsgerichtshofs, Karl Korinek, aktiv Brücken geschlagen.

Da Schulz und Partaj hauptberuflich als Juristen und Musikmanager tätig sind, muss das Festival gleichsam „nebenbei“ organisiert werden. Es ist daher kein Wunder, dass sich langsam Müdigkeit bemerkbar macht, und auch ihre Nervosität verschweigen beide nicht. Aber der Stolz auf das bisher Erreichte und die Vorfreude auf das Festival steht ihnen ins Gesicht geschrieben.

Favoriten für den Wettbewerb nennen sie naturgemäß keine. Allerdings: Auf das von einem südafrikanischen Ensemble eingereichte Werk namens „The Rainmaker“ dürfe man aber schon ziemlich gespannt sein. ■

Summa Cum Laude International Youth Music Festival Vienna 2008, 5.-9. Juli; Jugendorchester und -chöre u.a. aus China, Irak, Neuseeland, Kanada, Österreich, Südafrika und USA; Galakonzert der Gewinner: 8. Juli im Musikverein (Karten unter Tel. 01 / 505 81 90); Zusatzkonzerte siehe www.scfestival.org

Liebespiel und Geschlechterkampf

Von Martin Kolozs

■ Wenn die städtischen Theater in die Sommerpause gehen, beginnt die Zeit der Freilichtbühnen. Die Schlossbergspiele Rattenberg in Tirol entschieden sich, anders als in den Jahren zuvor, heuer für eine Komödie. Der Verein, der hinter den Schlossbergspielen steht, beauftragte den Innsbrucker Autor und Regisseur Manfred Schild.

Daraus entstanden ist „frei und zügig nach Aristophanes“ das Stück „Lystistrata oder Der Liebeskrieg“, dessen Handlung so einfach wie unterhaltend ist: Die Männer von Athen und Sparta liegen seit Generationen im Krieg; ihre Frauen wollen aber, dass Frieden herrscht. Um diesen zu erreichen, sperren sie sich gemeinsam auf der Akropolis ein und haben solange keinen Sex mehr mit ihren Männern, bis diese aufhören, einander die Schädel einzuschlagen. Durch diesen andersartigen Notstand gezwungen, beginnen einerseits die Fronten zwischen den Helden Griechenlands aufzuweichen, andererseits ordnet sich das Verhältnis der Geschlechter zueinander neu.

Das mitgliederstarke Ensemble hat merkwürdige Freude am Stück und seiner Darstellung bewiesen (besonders hervorstechend war Werner Klikova als Hypertoniades). Das Bühnenbild von Erich Eberharter wie die Kostüme von Ria Mair waren jeweils ein kleines Kunstwerk für sich und machten der Inszenierung von Manfred Schild alle Ehre.

Und dieser hat sowohl mit seiner Bearbeitung des klassischen Stoffes, als auch mit der Vergabe der Rollen wie der Führung der zahlreichen Schauspieler einen leichten – aber nicht seichten – Einstieg in den Sommer gefunden und konnte am Ende noch mit der heute mehr denn je geltenden Formel schließen: Make Love Not War! ■

Theater

Lystistrata oder Der Liebeskrieg
Von Manfred Schild (auch Regie) nach Aristophanes
Mit: Werner Klikova u.a.
Schlossbergspiele Rattenberg
(Tel.: 05337/93571)
Wh.: 5.-8., 11.-14., 22.-25., 29., 30. Juli; 5.-8. August

★★★★☆

Kurz notiert

Tarifverhandlungen: Wegen der fortdauernden Tarifverhandlungen zwischen Schauspielern und Filmstudios in Hollywood ist dort fast die gesamte Film- und Fernsehproduktion zum Erliegen gekommen. Die Filmindustrie befindet sich „de facto im Streik“, erklärte die Vereinigung der Film- und Fernsehproduzenten (AMPTP) in Los Angeles.

Die AMPTP habe der Schauspielergewerkschaft SAG nach 42 Verhandlungstagen ein letztes Angebot für einen Vertrag vorgelegt, der 250 Millionen Dollar mehr Geld für die SAG-Mitglieder beinhalte. Die SAG erklärte, sie werde das „Last-Minute-Angebot“ vor dem Treffen am Mittwoch prüfen. Pläne für einen Streik gebe es derzeit keine. ■

Ist *hallo* ein englisches oder ein deutsches Wort? Dient es uns nur als Gruß oder hat es auch noch andere Bedeutungen? Dies zu beantworten, ist gar nicht so einfach.

Sprachwissenschaftler weisen immer wieder darauf hin, dass Kommunikation, wenn sie funktionieren soll, situationsadäquat sein muss. Was in dem einen Fall pfiffig klingt, ist im anderen Fall ein Affront – oder umgekehrt. Außerdem gilt: Der Ton macht die Musik.

Das Wort *hallo* ist in diesem Zusammenhang ein Schulbeispiel, es schillert in allen Farben. In erster Linie ist es eine moderne Grußformel im E-Mail-Verkehr. Dort haben sich neue Formen der Anrede entwickelt

■ Sedlaczek am Mittwoch

Werbung mit Kollateralschaden

– im Gegensatz zu den traditionellen Eingangsfloskeln der Briefschreiber.

Früher haben wir Briefe mit folgenden Einleitungen begonnen: *Sehr geehrter Herr Mustermann!* oder *Lieber Herr Mustermann!* War man mit der betreffenden Person per Du, so stand *Lieber Max!* am Seitenanfang.

Heute sind junge Menschen in einem viel stärkeren Ausmaß als früher miteinander per Du, auch im Geschäftsleben. Die Anrede in einem E-Mail klingt dann so: *Hallo Max!* Nur altmodische Menschen wie ich verwenden im Internet noch die Floskeln aus dem Zeitalter des Briefeschreibens.

Daneben hat *hallo* auch in der mündlichen Kommunikation an Bedeutung gewonnen: als Begrüßungsformel. Wenn ich ums Eck ge-

he und plötzlich kommt mir Max Mustermann entgegen, dann sage ich zunächst einmal *hallo*. Im ersten Moment weiß ich ja oft gar nicht: Ist das jemand, mit dem ich per Sie oder per Du bin? Bin ich mit ihm per Du, dann werde ich dem *Hallo* ein *Servus* nachschicken, bin ich per Sie, dann wird es ein *Hallo, guten Tag!* – aus diesem Grund ist *hallo* eine überaus praktische Grußformel.

Natürlich ist *hallo* ein wenig vom englischen *hello* beeinflusst. Das ändert aber nichts an der Tatsache, dass es sich um ein altes deutsches Wort handelt. Es war ursprünglich der Imperativ zu althochdeutsch *halon* (= holen), ein Zuruf an den Fährmann am anderen Ufer, später ein Ruf, mit dem man Aufmerksamkeit

erwecken will („Hallo, ist da wer?“) und ein Ausdruck der Überraschung („Hallo, da seid ihr ja!“).

Im Zeitalter der Telefonie hat *hallo* dann eine weitere Funktion bekommen, in diesem Fall wird es normalerweise auf der ersten Silbe betont, aber auch eine Endbetonung ist hin und wieder zu hören – es ist eine Geschmackssache.

Jetzt komme ich zum eigentlichen Thema. Eine weitere Verwendungsmöglichkeit greift heutzutage um sich, sie ist aber äußerst umstritten: *Aber hallo!* Diesfalls ist immer die erste Silbe betont. In „Winders Wörterbuch zur Gegenwart“ auf „derStandard.at“ ist diese Form im Sommer 2005 heftig diskutiert worden. Die meisten haben gemeint, dass die Wendung herablas-

send klingt. Es wird suggeriert, „dass der Angesprochene in einer Art geistiger Umnachtung daherredet und erst aus seinem Elend erweckt werden muss.“ Dieselbe Funktion hat ein gedehntes *hallo*, entweder erstbetont oder endbetont. Es klingt wie eine Kurzform von: „Hallo, hörst du mir überhaupt zu?“ oder schlimmer: „Hallo, begreifst du überhaupt, was ich sage?“

Das alles fällt mir deshalb ein, weil ja Billa, Bipa und Merkur seit kurzem Handys unter der Bezeichnung *aber hallo* vertreiben. Da bekommt der Kunde dann Werbesprüche nach folgendem Muster zu hören: „*Aber hallo*, wer nur die besten Handys und günstigsten Tarife will, ist hier



Robert Sedlaczek ist der Autor zahlreicher Bücher über die Sprache, z. B.: „Das österreichische Deutsch“.

richtig!“ – „Mit *aber hallo* kaufen Sie besser ein!“

Ich halte das für einen gewagten Slogan, bei mir stellen sich sofort die Nackenhaare auf. Ob sich der Texter bewusst war, was er damit auslöst? Wahrscheinlich ging es ihm nur darum, eine möglichst große Aufmerksamkeit zu erzielen. Da nimmt er einen Kollateralschaden in Kauf. ■

Alle Beiträge dieser Rubrik unter: www.wienerzeitung.at/sedlaczek